

# Repetition ohne Monotonie = Répétition sans monotonie = Repetition without monotony

Autor(en): **Coderch Gimenez, José Antonio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **32 (1978)**

Heft 1: **Architektur im Gespräch = A propos d'architecture = On architecture**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-336024>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

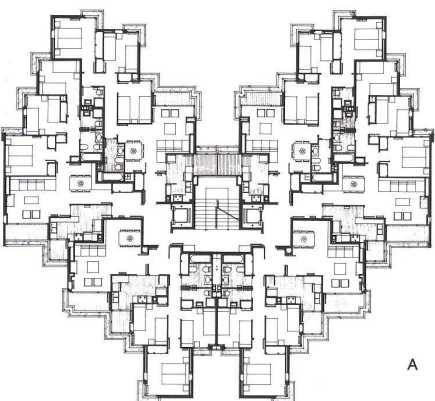
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Coderch Gimenez vertrat seinen Vater, José Antonio Coderch y de Sentmenat, der zu einem Erholungsurlaub in den Pyrenäen weilte: Wir brauchen keine Genies. Architektur ist ein Handwerk, das in kleinen Schritten Vorgegebenes immer wieder verbessert.

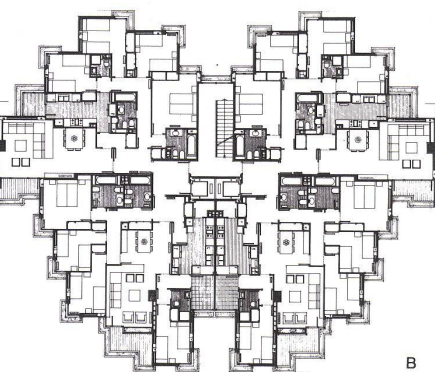
Coderch Gimenez représentait son père José Antonio Coderch y de Sentmenat qui effectuait un séjour de vacances dans les Pyrénées: Nous n'avons pas besoin de génies. L'architecture est un artisanat qui, à petits pas, améliore sans cesse ce qui existe.

Coderch Gimenez represented his father, José Antonio Coderch y de Sentmenat, who was sojourning in the Pyrenees. He said: We do not need any geniuses. Architecture is a trade, which improves bit by bit on what has gone before.

J.A.C.: In der Entwicklung der Stadt kennen wir nur zwei Dinge, die Baublocks mit den Straßen ringsum, eine Lösung, die viele verschiedene Varianten hat, und die freistehenden Gebäudeblocks, die man heute findet, wohin man geht, Block nach Block und dazwischen diesen Grünraum, der zu nichts taugt und nicht einladend ist, wie wenn das Grün an sich einen Wert hätte und es keine Erinnerung gäbe an das, was man gesehen hat. Wenn man auf einer Parkbank sitzt, vor sich nur Grün und Bäume und hinter sich ein riesiges Wohngebäude, dann ist dieses, obwohl man es nicht sieht, vorhanden wie ein Gewicht, das auf einen drückt. Dies gibt es,



A



B

A-B  
Module von 4-6 Wohnungen pro Geschoss, die aneinandergereiht den Ausgangspunkt für einen neuen städtebaulichen Ansatz darstellen, der die Vorteile der Blockbebauung (direkter Bezug zum öffentlichen Bereich) mit jenen des modernen Städtebaus (Sonne, Aussicht) verbindet.

Modules de 4 à 6 logements par étage; alignés, ils constituent le début d'une nouvelle structure urbaine alliant les avantages des constructions en îlots (accès direct à l'espace public) à ceux de l'urbanisme moderne (soleil, vue).

Modules of 4 to 6 flats per floor; aligned they constitute the first step of a new urbanistic structure, uniting the advantages of block construction (direct access to the public zones) and those of modern urbanism (sunlight, view).

## Repetition ohne Monotonie

Répétition sans monotonie

Repetition without monotony

José Antonio Coderch Gimenez

genauso wie es das Schwindelgefühl gibt in der großen Höhe. Wir glauben also, daß schon fünf-, sechs- oder siebengeschossige Wohnbauten zu hoch sind. Dies brachte uns dazu, eine eigene Theorie des Urbanismus zu entwickeln, die darin besteht, die guten Seiten der modernen Lösung und der traditionellen Baublocks, wie man sie in Barcelona sehr oft findet, miteinander zu kombinieren und jene Aspekte, die wir als untragbar empfinden, wegzulassen, ein Ziel, das man erreicht. Die geschlossenen Baublocks wurden in Barcelona mit einer Tiefe von etwa 25 m gebaut. Ein großer Teil der Wohnräume war dabei natürlich nach innen gerichtet auf enge Wohnhöfe, wo niemals die Sonne hinkommt, wo man nichts sieht. Der offene Städtebau kennt dieses Problem nicht. Dafür ist die Identifikation mit dem Ort verlorengegangen. Wir glauben, daß in der Architektur nie etwas Besseres erfunden wurde als die Straße und der Platz, gut definierte, öffentliche Räume, während die Grünzonen der modernen Architektur eigentlich weder öffentlich noch privat sind. Wir haben begonnen, damit einen Block zu entwickeln, ein Modul, das wiederholt werden kann. Dabei haben wir die Berührungsflächen zwischen den Blocks verkleinert, so daß sämtliche Räume der einzelnen Wohnungen nach außen blicken können und die natürliche Belüftung nicht mehr durch den Innenhof erfolgt, sondern durch die Einschnürung zwischen den Gebäuden. Man kann also hinaussehen, bekommt Sonne, und die Fassade erhält zudem eine Bewegung, die der Monotonie entgegenwirkt. Man erreicht so mit einem einzigen Vertikalstrang 4 bis 6 Wohnungen pro Geschoss mit einem sehr kleinen Anteil gemeinschaftlicher Flächen, was sehr wichtig ist für die Ökonomie.

U.S.: Habt ihr bereits eine solche Einheit gebaut?

J.A.C.: Ja, zwei, aber auf unpassenden Grundstücken, die viel zu klein waren und mit einer viel zu hohen Dichte. Was wir tatsächlich meinen, sieht man auf den Plänen und nicht in dem, was gebaut ist. Damit aber können wir beweisen, daß die Repetition nicht unbedingt Monotonie bedeuten muß, auch wenn sie andererseits eine sehr wichtige Einsparung bringt.

U.S.: Macht ihr in solchen Siedlungen auch öffentliche und halböffentliche Bereiche, wo die Leute zusammenkommen können?

J.A.C.: Im Erdgeschoss gibt es natürlich Läden und soziale Einrichtungen, Horte für die Kinder zum Beispiel, kleine Kapellen oder Bibliotheken. Oben aber wird nur gewohnt.

U.S.: Also ist es die Idee der kleinen Familie, Vater, Mutter, die Kinder, vielleicht ein junges Mädchen, das aushilft. Der Vater arbeitet irgendwo, die Mutter vielleicht auch. Was ist der Lebensstil in diesem Gebäude?

J.A.C.: Der ganz normale, nicht nur hier in Barcelona, sondern überall in Spanien. Für Vater und Mutter ein Doppelbett, immer, dann

das traditionelle dreisitzige Sofa und zwei einzelne Sessel mit einem kleinen Tisch. Alle Möbelfabrikanten machen das.

U.S.: Und das Cheminée?

J.A.C.: Ja, das bedeutet uns viel und auch die Pflanzen, die man überall auf den Balkonen sieht, wenn man durch Barcelona geht. Das ist fast eine öffentliche Manifestation, eine Aussage, daß man etwas Grünes bei sich haben möchte. Also machen wir sie an den Gebäuden.

U.S.: Sehen Sie irgendeinen Zusammenhang zwischen dem, was Sie machen, und Walden Seven von Bofill?

J.A.C.: Nein, überhaupt nicht.

U.S.: Ich komme darauf, weil die Form, die entsteht, eigentlich ähnlich ist, ein großer Klumpen aus Wohnungen.

J.A.C.: Die Unterschiede sind die Folge einer unterschiedlichen Konzeption von der Familie und vom Leben allgemein. Uns bedeutet die Unabhängigkeit jeder Wohnung sehr viel. Es ist uns wichtig, daß jede Wohnung ein bißchen Sonne und ein bißchen Aussicht hat. Und das alles versuchen wir im Rahmen einer ökonomischen Lösung.

U.S.: Wenn ihr solche Wohnbauten macht, habt ihr Kontakt mit den späteren Bewohnern oder nur mit dem Immobilienhändler, der die Sache organisiert?

J.A.C.: Es gibt keinen Kontakt zum späteren Bewohner. Es gibt einen Promotor, der beschlossen hat, ein großes Grundstück zu kaufen und etwas zu machen. Für ihn ist wichtig, daß alle Wohnungen verkauft waren, bevor mit dem Bau der Siedlung (6-8) begonnen wurde. Der kommerzielle Erfolg war also riesig, was uns gesagt hat, daß unser Weg nicht ganz falsch sein kann. Zudem wohnen zwei meiner Brüder dort. In den Fußgängerwegen, die Nord-Süd orientiert sind, gibt es immer Sonne. Im angenehmen Klima Barcelonas macht man an einem solchen Ort rasch Kontakte: Sie haben neue Freunde gefunden.

U.S.: Heißt dieser kommerzielle Erfolg für Sie, daß Ihre Darstellung der sozialen Verhältnisse, wie Sie sie in diesem Projekt gezeigt haben, richtig war?

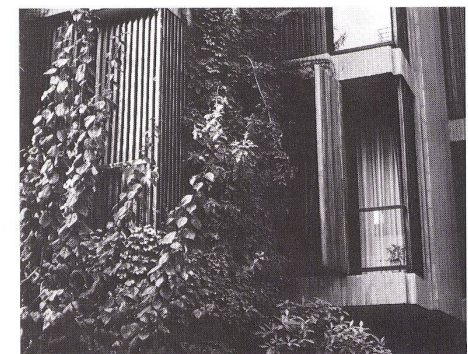
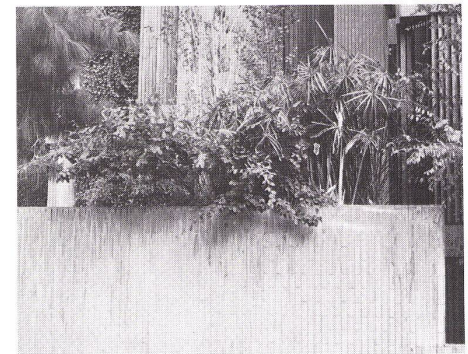
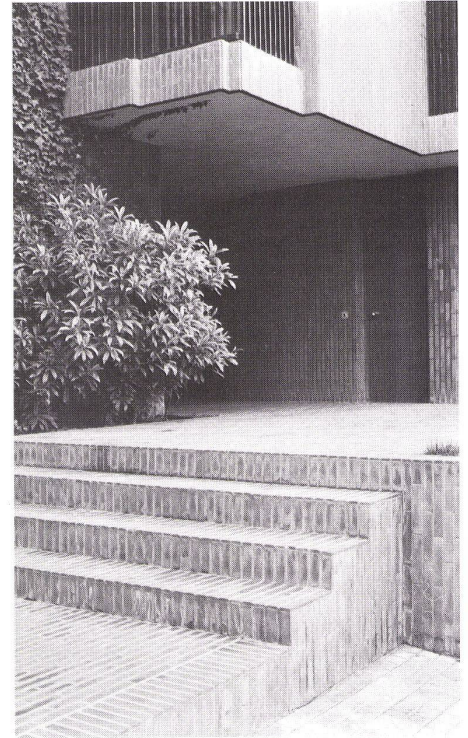
J.A.C.: Für uns ist die Feststellung wichtig, daß es nur einen ganz kleinen Schritt braucht, um den bestehenden Wohnungsbau zu verbessern, in der Wohnung selbst, in der Organisation der Module, in den kleinen Straßen, die sich dazwischen befinden. Es ist unsere Auffassung, daß man mit kleinen Schritten vorwärtsgehen muß. Man muß für ein Projekt ein Risiko eingehen, aber ein kalkuliertes Risiko. Nach unserer Auffassung ist der Architekt ein Techniker, ein Handwerker, er kann auch ein Künstler sein, aber er ist auch ein Diener der Öffentlichkeit. Stellen Sie sich vor, daß Sie in ein Taxi steigen und sagen, Sie möchten zum Hafen fahren, und der Chauffeur sagt nein, zum Hafen fahre ich nicht, ich fahre hinauf in die Berge.



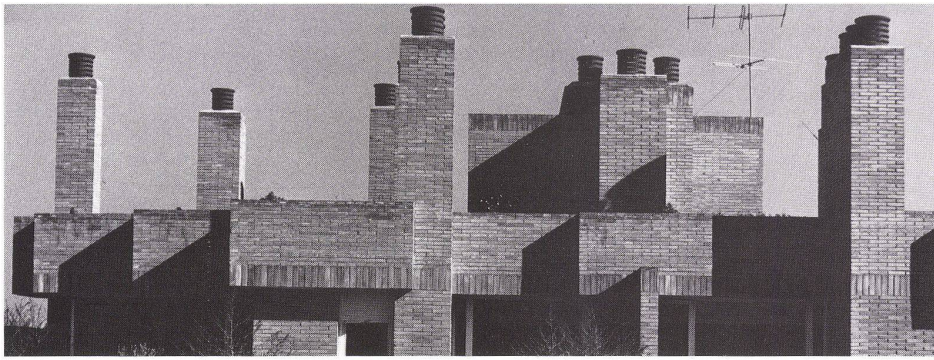


1-5  
Zweispännerblocks mit den für Coderch charakteristischen Sonnenschutzgittern an der Calle Raset 21-31 und Calle Freixa 22-32 (1973).  
Blocs à deux travées avec grilles brise-soleil caractéristiques de Coderch, situés Calle Raset 21-31 et Calle Freixa 22-32 (1973).  
Two-span blocks with sunbreaks typical of Coderch, situated on Calle Raset 21-31 and Calle Freixa 22-32 (1975).

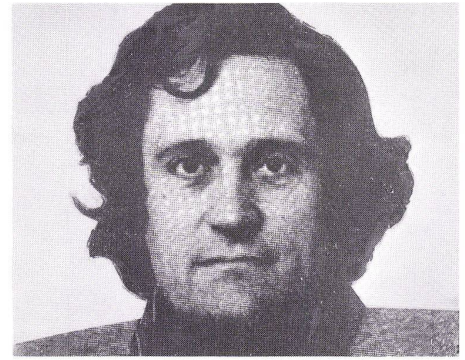
6-8  
Siebengeschossige Vierspänner mit Unterflurgarage am Paseo Manuel Girona (1975).  
Bloc à quatre travées sur sept niveaux avec garage en soubassement situé Paseo Manuel Girona (1975).  
Four-span block with seven storeys, with countersunk garage, situated on Paseo Manuel Girona (1975).







6



Das Gespräch hat keinen fixierten Anfang, zu-  
erst spricht Oriol Bohigas:

O.B.: Die Fassade als Filter ist sehr verbreitet hier, vor allem in Barcelona. Die Wand ist halb offen und halb geschlossen. Man macht auch große Öffnungen oder vollständig verglaste Außenwände, aber davor findet man immer jene vergitterten Zwischenräume als Filter gegen das Licht, gegen das Leben in der Stadt. Codercch hat jenes Element vielleicht mit der größten Kunstfertigkeit angewendet, wie im Haus in der Barceloneta. Dort ist das ganze Haus damit bedeckt. Es ist wirklich etwas, was man in anderen Städten nicht finden kann, in Madrid zum Beispiel, oder Paris, oder Mailand. Es ist eine ausgesprochen katalanische Tradition, und ich glaube auch, daß es Gründe dafür gibt. Sicher das Licht, das ein allgemeines Problem der heißen Länder ist. Aber auch das Problem der Dichte, das Haus soll geschlossen sein, weil das nächste zu nahe steht.

U.S.: Eine Art visueller Kontrolle, man schaut auf den Filter, und hinter dem Filter befindet sich die Stadt.

O.B.: Ja, ich glaube aber, daß darin eine noch viel weiter gehende Tradition steckt. Die ganze Typologie der Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts wurde mit drei oder vier wichtigen Parametern gemacht. Der eine ist die große Gebäudetiefe mit dem langen Gang, an dem die Zimmer aufgereiht sind. Ein weiterer ist der Gebrauch der allgemeinen Treppe im Zusammenhang mit einem großen Patio, der gleichzeitig als visuelle Erweiterung des Treppenhauses dient und die daran angrenzenden Zimmer beleuchtet und belüftet. Das ist die Anordnung in der Pedrera, aber auch in den meisten anderen alten Gebäuden Barcelonas. Ausgangspunkt für diese Typologie war meines Erachtens das gotische Wohnhaus Kataloniens, aber in einer anderen funktionellen Interpretation. Das gotische Haus besaß immer einen markanten Eingang, einen zentralen Hof und eine große Treppe zum ersten Obergeschoß, in dem der Hauseigentümer wohnte, und eine sekundäre Treppe zu den oberen Geschossen. Dieses System der Freitreppen im Innenhof wurde dann im 19. Jahrhundert auf mehrere Etagen ausgedehnt. Ich glaube, daß sowohl die Pedrera wie Walden Seven dieser Tradition sehr viel zu verdanken haben. Natürlich war es auch eine Lösung, die der Spekulation entgegenkam. Die Typologie mit der großen Gebäudetiefe wurde ausgenützt, um hohe Wohndichten zu erzielen.

U.S.: Ich frage mich, ob ihr hier auch dieses animistische, ganz mittelmeeerartige Gefühl empfindet, das ich jedoch nicht im Römischen oder Griechischen sehe, viel eher im Etruskischen, das mir sehr heidnisch und fest im Land verwurzelt vorkommt.

O.B.: Die mediterranen Wurzeln? Ich glaube, daß es dazu auch einen historischen Bezugs-



7



8